

B. Beschreibung des Vorhabens

1. Stand der Forschung und eigene Vorarbeiten

Stand der Forschung

Ungeachtet aktueller Debatten, ob die Ereignisse des Jahres 1989 in der DDR als Wende oder Revolution zu bezeichnen sind, bestimmt die folgende Vorstellung vom Untergang der DDR das Bild: Die zunächst nur von einer Minderheit getragenen Ausgangsbedingungen des Umbruchs übertrugen sich durch die günstigen Rahmenbedingungen von Glasnost und Perestroika wie ein Dominoeffekt auf immer mehr Menschen und endeten als spontane Massenbewegung, durch die das System schließlich verändert wurde (Karl-Dieter Opp 1991). Ausgehend von klassischen Revolutionstheorien hat jedoch solch eine grundlegende gesellschaftliche Veränderung, wie sie die DDR erlebte, nur dann eine Chance auf Erfolg, wenn die Präferenzstrukturen vieler Akteure bereits präfiguriert sind und ein Nährboden für Interesse am Umsturz besteht (Tocqueville 1969[1856]: 153; Lindner 1972: 35; Prosch und Abraham 1991).

Inwiefern und in welcher Form solch ein „Nährboden“ für Revolution in der DDR vorhanden war und damit die gesellschaftspolitischen Veränderungen längerfristiger Natur sind als bisher angenommen, ist in einer quantifizierenden Forschungsperspektive und unter Rückgriff auf etablierte sozialwissenschaftliche Analysekategorien weitestgehend unklar geblieben. Vielfach wurde zwar geäußert, dass ein Großteil der Menschen mit den materiellen und partizipatorischen Lebensbedingungen in der DDR unzufrieden war. Die Fragen, wie sich diese Dimensionen in der DDR-Gesellschaft tatsächlich über einen längeren Zeitraum entwickelten und ob sie tatsächlich erst in der kritischen Phase einen spezifischen Schwellenwert erreichten und zum Fundament der Revolution werden konnten, sind bislang nicht quantitativ-empirisch untersucht worden. Ebenso ist praktisch unbekannt, inwiefern die Revolution durch eine Art *Wertewandel* begleitet und möglicherweise mit verursacht wurde.

Wie Partizipationsmuster und –möglichkeiten, Lebensqualität und Wertewandel zum Niedergang des DDR-States und den Massenbewegungen von 1989/90 längerfristig in Bezug stehen, wird deshalb das vorgeschlagene Projekt untersuchen. Dazu werden bislang noch nicht erschlossene Daten des DDR-Verwaltungsapparates geborgen und in einen maschinenlesbaren Datensatz überführt. Hierbei handelt es sich um die dienstlichen, prozessproduzierten Daten sog. Eingabenstatistiken auf Stadt- und Landkreisebene¹, die der lokale Verwaltungsapparat entlang eines weitestgehend konstanten Kategoriensystems² – zumindest ab 1970 – in jährlichem Turnus erstellte. Eine Aufbereitung dieser als Handakte in den Archiven verstreut vorliegenden, aber ungeahnt vollständigen Quelle, bietet die einmalige Chance, über die Struktur der Eingabevolumen, Aussagen über Partizipationsformen, Lebensqualität und Wertewandel in der DDR zu gewinnen. Die Innovation des Projektvorschlags liegt insofern darin, als dass bisher unbeobachtete Informationsquellen zur Untersuchung von Theorien zur Erklärung des Niedergangs der DDR herangezogen werden.

Partizipation, Voice und Exit in der DDR

Partizipation und Partizipationsmöglichkeiten in der DDR wurden u.a. hinsichtlich inhärenter Kanäle des Systems diskutiert. Dabei wurde auch die Bedeutung von Eingaben hinsichtlich ihrer partizipatorischen Qualität zwischen Konformismus und Eigensinn verhandelt (Mühlberg 1996; konzeptionell: Mayer und

¹ Der Grund warum wir uns auf Eingabenstatistiken aus den Kreisen konzentrieren, ist darin begründet, dass Eingaben dass Eingaben häufiger an kommunale Institutionen gerichtet wurden als an zentrale Staatsorgane. Eingaben waren demnach ein Instrument kommunaler.

² Vgl. Tabelle 1.

Diewald 1996; Huinink 1995). In einer „konformistisch“ orientierten Auslegung wurden Eingaben als „weiches stabilisierendes“ Instrument des diktatorischen Regimes und Bestandteil einer „Fürstenerziehung à la DDR“ gesehen (Elsner 1999; Fulbrook 2011; Staadt 1996; Schröter 2012). Eigensinn orientierte Interpretationen attestieren Eingaben indes eine Möglichkeit für grundlegendere Kritik. Mühlberg betont beispielsweise das plebiszitäre Potential von Eingaben zu „informeller Konfliktbewältigung“ (Mühlberg 1999; ebenso: Merkel 2000)³. Zwischenpositionen sehen Eingaben als „Mischung aus direktdemokratischer Rhetorik und autoritärer Praxis“ (Zatlin 1997).

In einem weiter gefassten Kontext wurde Partizipation anhand des Exit-Voice Modells von Hirschmann diskutiert (Hirschman 1970). Das Modell beschreibt dabei die beiden wesentlichen Möglichkeiten, von Mitgliedern in Organisationen – und damit auch Staatsgebilden – auf Missstände zu reagieren. Exit bezeichnet dabei alle Formen, bei der die Mitgliedschaft zu einer Organisation gekündigt wird. Für die DDR war dies klassischerweise die Ausreise in den Westen. Voice bezeichnet hingegen den Versuch der Einflussnahme auf die Entscheidungen der Organisation, wobei Voice in autoritären Staatsgebilden i.d.R. verhindert oder zumindest limitiert ist. Weiter geht das Modell davon aus, dass die Wahl von Exit oder Voice als Reaktion auf Missstände in einer Gesellschaft, vom Grad der Loyalität abhängt, mit der sich die Mitglieder ihrer Organisation verbunden und verpflichtet fühlen. Je höher die Loyalität, desto eher wird Voice gewählt, wohingegen geringe Loyalität, sprich Misstrauen, zu einer Zunahme der Exitstrategie führt. Hieraus folgt die generelle Vermutung, dass Exit und Voice in gegensätzlichem Verhältnis stehen, d.h. je mehr Voice desto weniger Exit, und umgekehrt (das sog. Seesaw oder Hydraulic-Model; Hirschman 1993: 175-176; Hirschman 1986: 79).

Belegt ist, dass im Exodus der DDR, das Hydraulik-Modell außer Kraft gesetzt wurde. Ende der 1980er Jahre kam es sowohl vermehrt zur Wahl einer zunehmend „lauten“ Exit-Strategie, wie auch einer offen vorgetragenen Voice, deren Spitze die Massenproteste darstellte (Pollack 1990; Karl-Dieter Opp 1991; Hirschman 1993). Pfaff legte eine Reihe plausibler Gründe für das Zusammenfallen von Exit und Voice vor (Pfaff 2006). Inwieweit jedoch das Hydraulik-Modell generell für die DDR nicht oder nur modifiziert in Ansatz gebracht werden kann, ist bisher nicht untersucht worden. Dies liegt unter anderem daran, dass Voice für die DDR bisher vor allem in Form der Massenproteste gesehen wurde. System inhärente Formen von Voice, wie beispielsweise die der Eingaben, sind unter Exit-Voice Aspekten übersehen und schon gar nicht quantitativ untersucht worden. Eine Analyse der Eingabenstatistiken kann dies erstmalig leisten und in Verknüpfung mit vorliegenden quantitativen Informationen zu Exitstrategien (Ausreise, Grenzzwischenfälle) – neue Erkenntnisse zum Hydraulik-Modell von Hirschman liefern.

Lebensqualität in der DDR

Lebensqualität ist – zumindest in den westlichen Industrienationen – ein seit Langem vielbeachtetes Topos der Sozialwissenschaften, das durch den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Wandel in den ehemals kommunistischen Ländern Europas noch einmal stark an Bedeutung gewann und heute mit einer großen Anzahl an Publikationen aufwartet.⁴ Lebensqualität wird dabei sowohl in Bezug auf Individuen, als auch auf Gesellschaften untersucht, wobei Letztere in der Regel als durchschnittliche Lebensqualität konzipiert ist. Unabhängig davon, ob das Erkenntnisinteresse auf der individuellen oder der gesellschaftlichen Ebene liegt, ist sich die Forschung darin einig, dass Lebensqualität ein mehrdimensionales Konzept darstellt.⁵ Es umfasst neben dem Zugang zu verschiedenen materiellen Gütern auch nicht materielle Komponenten wie das Familienleben, sowie das Ansehen, dass man bei

³ Vgl. die online abrufbare Dissertation, die im Folgenden als Zitationsgrundlage verwendet wird: Mühlberg 1999.

⁴ Den Umfang des Literaturbestandes zum Thema Lebensqualität offenbaren Trefferlisten in einschlägigen Literaturdatenbanken. Beim SSOAR werden mit dem Suchbegriff Lebensqualität 156 Artikel geführt. Sowiport listet 1858 Bücher, 1293 Zeitschriftenartikel und 923 Sammelwerksbeiträge (Stand 15.04.2014).

⁵ Dies gilt ausdrücklich auch dann, wenn die Lebensqualität mit nur einer „Variable“ - z.B. der subjektiven Lebenszufriedenheit - operationalisiert wird.

Dritten genießt. Erik Allardt hat dies in der viel zitierten Formel „Having, Loving, Being“ zusammengefasst (Allardt 1993). Grob untergliedern lässt sich das Forschungsgebiet in Mikro-, Makro und Mehrebenenanalysen (Böhnke und Kohler 2010: 630ff). Auf der Mikroebene werden Determinanten individueller Lebensqualität untersucht und dadurch die Bestandteile individueller Produktionsfunktionen (Lindenberg 1989) für „Nutzen“ isoliert (vgl. statt weiterer: Frey, Bruno S. & Stutzer, Alois 2002; Ormel et al. 1999; Layard 2005). Auf der Makroebene werden Dimensionen der „Lebensqualität“ zwischen verschiedenen Ländern oder unterschiedlichen Zeitpunkten verglichen. Dabei geht es vor allem darum, welche institutionellen Kontexte die Lebensqualität der jeweiligen Aggregate beeinflussen (vgl. ebenfalls statt weiterer: Erikson und Aberg; United Nations Development Programme 2002; Wilkinson, Richard & Pickett, Kate 2010). Ebenenübergreifend wird schließlich untersucht, ob die individuellen Produktionsfunktionen allgemeingültig sind oder in angebarer Weise kulturell oder institutionell geformt werden (Böhnke und Kohler 2010).

Die „westliche“ Forschung zur Lebensqualität weist jedoch auch blinde Flecken auf. So zeigt sich, dass sie sich bisher nur sehr selten retrospektiv mit der Lebensqualität vor 1989/90 in den damals sozialistisch geprägten Staaten – und damit auch in der DDR – beschäftigt hat (gut, aber sehr spezifisch: Grashoff 2011). Retrospektive Forschungsbereiche waren bisher andere. Sie befassten sich z.B. mit Klassenlagen und sozialer Ungleichheit (Diewald und Solga 1995; Solga 1995), mit dem Bildungssystem der DDR (Miethé 2007), mit Delinquenz und Anomie in der DDR-Gesellschaft (Schröder und Wilke 1997) oder - zäsurübergreifend - mit der Neuallokation von ehemaligen DDR-Eliten.⁶ Auch die modernisierungstheoretisch ausgerichtete Transformationsforschung (Wolfgang Zapf 1992) schaute nicht mit dem Ziel zurück, die Lebensqualität in der DDR zu untersuchen (beispielsweise Glatzer und Hasberg 2010). Obwohl damit eine Vielzahl an Ergebnissen zur DDR Gesellschaft aus Soziologie und Sozialforschung vorliegen, tangieren sie das Thema „Lebensqualität“ nur am Rande, bzw. in spezifischen Zuschnitt.

Die Forschungslücke vermögen auch nicht zeitgenössische sozialwissenschaftliche Arbeiten zu schließen, da diese sowohl im Westen *über* den Osten (Rueschemeyer und Lemke 1989; Herlemann 1987) als auch im Osten selbst nur in Ansätzen existierten. Zwar zeigt eine der Antragstellung vorausgegangene Analyse der grauen Literatur der DDR-Sozialforschung (Best 1992-1996), der bei der GESIS archivierten DDR-Datensätze, und eine Recherche bei SOWIPORT, dass sich die DDR-Sozialforschung intensiv mit den Themen „sozialistische Lebensweise“ und „Lebensstandard“ befasst hat. Jedoch sind die einschlägigen Veröffentlichungen weitgehend von einem ideologischen Duktus durchzogen, der sie als Quelle zu Aussagen über Lebensqualität als wenig geeignet erscheinen lassen (vgl. beispielhaft Hanke und et al. 1980). Darüber hinaus präsentieren sich viele der vorhandenen Datenquellen durch staatliche Forschungsrestriktionen hinsichtlich des heute selbstverständlichen Anspruchs auf Bevölkerungsrepräsentativität defizitär.⁷ Schließlich bilden die vorhandenen Materialien nur in Ansätzen die seit den 1970er Jahren geläufigen Dimensionen der Lebensqualität quantifizierend ab (z.B. Gesundheit, Arbeitsmarkt, Bildung, Einkommen, Sicherheit, Wohnungswesen, Familie, soziale Beziehungen, Umwelt; vgl. (OECD 1973).⁸

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass eine systematische, Daten basierte Beschreibung der Lebensqualität in der DDR, insbesondere auch in ihrer zeitlichen Dynamik, bislang nicht vorgenommen wurde. Schon gar nicht ist Lebensqualität quantifizierend zu den Umbruchsdynamiken der Jahre 1989/90 ins Verhältnis gesetzt worden. Diese Forschungslücke über eine Analyse der Eingabenstatistiken von 1970 bis 1989 zu schließen, ist deshalb das zweite Ziel des vorliegenden Antrags.

⁶ Teilprojekte A1, A2 und A4 des mittlerweile ausgelaufenen SFB-580.

⁷ Auch die durchaus verdienstvolle Arbeit von Grundmann weist dieses Problem auf (Grundmann 1997, 2000).

⁸ Die Liste von Dimensionen der Lebensqualität basiert auf der Systematik der OECD. Neuere Vorschläge derartiger Listen sind in der Regel noch umfangreicher, schließen die genannten Dimensionen jedoch ein (vgl.: Tony Fahey et al. 2003).

Wertewandel in der DDR

Unter „Wertewandel“ (Inglehart 1977; Klages und Kmiecik 1979) wird verstanden, dass mit Beginn der 1970er Jahre eine Verschiebung von materialistischen⁹ hin zu postmaterialistischen Werten¹⁰ stattfand. Als Urasche für diese Entwicklung gelten vor allem gestiegener Wohlstand, Auswirkungen der Bildungsexpansion sowie generationenspezifische Sozialisationserfahrungen.

Die sozialwissenschaftliche Debatte zum Wertewandel ist jedoch nach der Diagnose vom „Wandel des Wertewandel“, sprich der Rückkehr konservativer Lebensformen in den 1990er Jahren (Hradil 2002), sowie der Kritik an der „Freihändigkeit“ (Rödder 2010) des Inglehart'schen Erhebungsverfahren seit knapp einem Jahrzehnt etwas verebbt. Dafür hat sich die Zeitgeschichte vermehrt dem Thema genähert (Dietz et al. 2014) und dabei herausgearbeitet, dass sich der Wertewandel in eine generelle Umbruchstimmung der 1970er Jahre einordnen lässt, die als Scharnier einer durch Aufschwung gekennzeichneten Nachkriegsmoderne „unter konservativen Auspizien“ (Schildt 1995) und unserer heutigen Gesellschaft verstanden werden kann. Der Wertewandel war damit *ein Teil tiefgreifender sozi-ökonomischer gesellschaftlicher Umgestaltungsprozesse*, die seit den 1970er Jahren Raum griffen (vgl. statt weiterer: Jarausch 2009).

Unter der Annahme, dass insbesondere der Wohlstandsschub in den 1950er und 1960er Jahren die Basis für die Ausbildung neuer Werte im Westen darstellte, spricht Einiges gegen die These, dass sich auch in der DDR ein Wertewandel Bahn brach (Rödder 2010; Krawietz 2012: 54). Das Ausbleiben der Tertiarisierung (Steiner 2004), mangelnde Konsummöglichkeiten (Kaminsky 2008), die Zentralität des Arbeitsethos aber auch der Zwang zu regimetreuer Konformität (Rödder 2010), lassen Zweifel daran aufkommen, dass die Rahmenbedingungen in der DDR einen Wandel der Werte zuließen. Allerdings hat die DDR-Sozialforschung gen Ende des Regimes einige wenige, streng geheim gehaltene Indizien zusammengetragen, die wiederum für Phänomene des Wertewandels sprechen. Dazu zählt ein Mentalitätswandel weg von „Gängelei, Bevormundung und Dirigismus“ hin zu mehr „Individualität, Selbstbestimmung, Lebensfreude, Lebensgenuss und ein „mehr Sich-Ausleben“ (Friedrich 1994). Die DDR-Gesellschaft scheint sich demnach doch in einer Form gewandelt zu haben, die konträr zu dem stand, was das Regime von seinen Bürgern erwartete.

Allerdings sind diese späten Befunde weder auf mögliche sozialstrukturelle, ökonomische oder regionspezifische Ursachen untersucht worden, noch konnte bislang festgestellt werden über welche Zeiträume sich ein solcher Wertewandel erstreckte. Folglich konnte auch sein Einfluss auf die revolutionären Veränderungen von 1989/90 bisher nicht untersucht werden. Indem das vorliegende Vorhaben versucht, auf Basis von Eingabenstatistiken den Einfluss von Wertewandelprozessen auf das Epochengeschehen 1989 herauszuarbeiten, betritt es in mehrfacher Hinsicht Neuland.

Disziplinäre Gesamteinordnung des Vorhabens

Bisher gibt es nur wenige quantifizierende Beschreibungen zur längsschnittlichen Entwicklung der Partizipationskultur, der Lebensqualität und der Werthaltungen in der DDR. Daher konnte auch die Frage, ob in diesen Merkmalen bereits früh erste Anzeichen der späteren Wende erkennbar sind, bislang nur unzureichend untersucht werden. Der Mangel einschlägiger Forschung scheint dabei einerseits mit den Epistemen derjenigen Disziplinen zusammen zu hängen, die sich vornehmlich solcher Fragen annehmen, also der Sozialforschung und der Zeitgeschichte. Während Erstere ihren Fokus eher auf die Gegenwart legt, beschäftigt sich die Zeitgeschichte zwar intensiv mit der Erforschung der DDR,¹¹ jedoch

⁹ Recht und Ordnung, Sicherheit, Arbeit, Vermögen, Besitztum, klassische Familienarrangements.

¹⁰ Mitbestimmung und Meinungsfreiheit, Egalisierung der Geschlechterverhältnisse, Zentralisierung der Eltern-Kind-Beziehung, Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebensformen, Integration von Randgruppen in die Gesellschaft, Akzeptanz alternativer Lebensformen, Selbstbestimmung, Freizeit, Genuss, Konsum und Kultur, Umweltschutz).

¹¹ Jessen belegt dies über eine bibliometrische Analyse der Jahresberichte für Deutsche Geschichte (Jessen 2010).

erschwert das momentan vorherrschende kulturalistische Methodensetting, quantitative Primärdaten adäquat zu verarbeiten. Obwohl demnach die Zahl sozial-, wirtschafts-, kultur- und wissenschaftshistorischer Arbeiten zur DDR stetig zunimmt (Jessen 2010), hat sie bisher nur in Ausnahmefällen quantifizierende Beschreibungen der DDR-Gesellschaft geliefert (Ausnahmen: Mertens 2002; Gieseke 2009, 2008, 2013). Andererseits liefert ein Blick in die einschlägigen Datensammlungen entscheidende Hinweise für die bestehende Forschungslücke: Zwar halten die GESIS, das Statistische Bundesamt und das Bundesarchiv mittlerweile über 500 Datensätze aus Umfragen der DDR-Sozialforschung und ca. 15¹² vornehmlich prozessproduzierte Datensätze der amtlichen Statistik für die Forschung bereit.¹³ Allerdings täuscht die Fülle an Daten über ihre Probleme hinweg. Denn die statistische DDR-Hinterlassenschaft hat vor allem regional, zeitlich und personenspezifisch begrenzte Daten hervorgebracht.¹⁴ Aus dem heute verfügbaren Datenmaterial lassen sich deshalb keine repräsentativen Zeitreihen zur Entwicklung von Lebensqualität, Wertewandel oder Partizipation gewinnen. Diesem Desiderat soll das geplante Vorhaben begegnen, in dem zunächst der bisher kaum beachtete Datenschatz der Eingabestatistiken erschlossen und anschließend für die Analyse der sich in der Ära-Honecker entwickelnden Vorbedingungen für die Wende von 1989/90 genutzt wird.

Eigene Vorarbeiten

Mangels repräsentativer Survey-Daten schlägt das Projekt vor, die Entwicklung der Partizipationskultur, der Lebensqualität und der Wertehaltungen in der DDR, mit Hilfe von Eingabenstatistiken durchzuführen. Idee und Ansatz beruhen dabei auf einer Reihe von Vorarbeiten: Als erster Schritt wurde der Quellenwert von „Eingaben“ für die geplante Untersuchung beleuchtet, und die Chancen und Risiken der Verwendung von Eingabenstatistiken abgeschätzt. Daran anknüpfend wurde sichergestellt, dass der Bestand von Eingabenstatistiken in den ostdeutschen Archiven für die geplante Untersuchung ausreichend ist. Außerdem wurde ein Auswahlverfahren festgelegt. Schließlich wurde ein Pretest des Untersuchungsdesigns mit den Eingabenstatistiken im Stadtarchiv Potsdam durchgeführt; über die Auswertungspotentiale der Daten in Bezug auf die Wohnsituation in Potsdam berichtet ein bei der Zeitschrift „Geschichte und Gesellschaft“ eingereichter Artikel von Krawietz und Schultz (Anlage). Die Ergebnisse der Vorarbeiten werden im Folgenden dargestellt.

Eingaben und Eingabenstatistiken – Einschränkungen und Potentiale als Forschungsquellen

In einem ersten Schritt wurde der Quellenwert von Eingaben und Eingabenstatistiken für das vorliegende Forschungsvorhaben untersucht. Dabei stellten sich die bereits im Forschungsstand skizzierten Befunde heraus. Außerdem wurde deutlich, dass Eingaben trotz verwaltungsrechtlicher Veränderungen des Eingabewesens im Zeitverlauf, (Bernet 1978; Elsner 1999; Staadt 1996; Mühlberg 1999, 2004) eine Reihe von Eigenschaften aufweisen, die sie für systematisch orientierte Ansätze zur Erforschung der DDR-Gesellschaft interessant machen. Denn Eingaben waren nicht nur eine Quelle mit extrem hoher

¹² Zentraler Kaderdatenspeicher (ZKDS); Datei Grenzzwischenfälle; Datenspeicher Gesellschaftliches Arbeitsvermögen; Arbeitskräfte datenspeicher Volksbildung; Häftlingsdateien; Datei Studienbewerber; Daten der Außenhandelsbetriebe; Daten aus dem Rechenzentrum des Ministeriums (u.a. hier Daten der Deutschen Volkspolizei); Daten der Staatliche Zentralverwaltung für Statistik; diverse Gesundheitsstatistiken (vgl.: Rathje und Wetten gel 1999; Rathje 2003).

¹³ Die archivierten Daten sind bisher weniger in der wissenschaftlichen Forschungsliteratur als in der Dateninfrastruktur sichtbar. Das liegt daran, dass einige der Datenarchivierungsarbeiten erst jüngst abgeschlossen wurden und ein zeitlicher Diffusionsprozess von den Archiven in die Forschung normal ist. Für das vorliegende Projekt von besonderer Relevanz sind die Mikrodaten der DDR-Volkszählungen aus den Jahren 1971 und 1981 sowie die Daten des „EDV-Eingaben-Projektes“ des Staatsrates sowie des Ministerrats der DDR.

¹⁴ Beispielhaft: Das Zentralinstitut für Jugendforschung in der DDR befragte ausschließlich Schüler, Lehrlinge und Studenten, teilweise auch junge Arbeiter und Angestellte sowie Mitglieder gesellschaftlicher Organisationen. Vergleichbares gilt für die Akademie der Pädagogischen Wissenschaften. Lediglich eine Einrichtung führte bevölkerungsrepräsentative Studien durch. Hierbei handelte es sich um das Institut für Meinungsforschung beim ZK der SED. Allerdings sind die Unterlagen dieses Instituts heute nicht mehr zugänglich und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vernichtet (Niemann 1995; Erxleben 2013).

Reichweite und unmittelbaren Bezug zur erlebten Realität. Mit ihnen wurden (i.d.R.) darüber hinaus sowohl ein aktueller Lebenszustand wie auch die gewünschte Normalität geschildert, weshalb sie sich besonders als Indikator für subjektive wahrgenommene Lebensqualität der Petenten, aber auch für die Analysekategorie des Wertewandels eignen. Dass sich überdies Eingaben als Ausdruck einer Handlungssentscheidung interpretieren lassen, macht sie als Anwendungsfall ökonomischer Handlungstheorien interessant.

Allerdings wurde mit den Vorarbeiten auch deutlich, dass hinsichtlich der Verwendbarkeit der Original-Eingaben substantielle Abstriche zu machen sind, wenn sie als „repräsentative“ Quelle zur Beschreibung der DDR-Gesellschaft eingesetzt werden sollen. Denn stichprobenartige Recherchen in ostdeutschen Archiven ergaben, dass die Original-Eingaben überwiegend vernichtet wurden und in den Archiven lediglich spezifische, durch Archivare ausgewählte Restbestände von Eingaben und damit vor allem besondere Einzelfälle, zu finden sind. Abgesehen von einigen Sondersammlungen¹⁵ existiert demnach die „Grundgesamtheit“ der in der DDR gemachten Original-Eingaben, die Basis für eine Stichprobe hätte sein können, *nicht mehr*.

Als tragfähige alternative Quelle kommen hier die sogenannten „Eingabenstatistiken“ ins Spiel.¹⁶ Mit ihnen wurden die an die Behörden eingehenden Eingaben gezählt, kategorisiert und rudimentäre Analysen erstellt. Eingabenstatistiken bilden damit die nicht mehr vorhandenen Originale quantitativ und – innerhalb des gesetzlich definierten Kategoriensystems – auch qualitativ ab. Für das Forschungsvorhaben sind Eingabenstatistiken, als Ersatz für Original-Eingaben, zudem aus inhaltlichen Gründen interessant, da die Kategorien der Eingabenstatistiken zu den von der OECD verwendeten Dimensionen der Lebensqualität im Wesentlichen kompatibel sind. Wie Tabelle 1 zeigt, werden acht der neun OECD-Kategorien durch die DDR-Klassifikation abgebildet. Außerdem weisen die Kategorien sowohl klassische materielle (MAT) als auch post-materielle Wertebereiche (PMAT) auf.

Tabelle 1:

Dimensionen der Lebensqualität nach OECD 1973	Klassifikation der Eingabenstatistiken nach Erlass von 1969	Materialistische / Postmaterialistische Kategorien
Bauwesen		
Wohnbedingungen	Wohnungspolitik Werterhaltung (Stadtplankommission)	MAT
Einkommen und Konsum	Finanzen und Preispolitik Handel und Versorgung (Landwirtschaft)	MAT
Beschäftigung und Beschäftigungsbedingungen	Amt für Arbeit	MAT
Sicherheit	Inneres	MAT
Freizeit	Erholungswesen	PMAT
Familie, soziale Beziehungen	Jugendfragen, Körperkultur und	PMAT
Bildung	Volksbildung	PMAT
Umwelt	Umweltschutz Örtliche Versorgungswirtschaft	PMAT
Gesundheit	Gesundheits- und Sozialwesen	PMAT

¹⁵ Hierbei handelt es sich um Eingaben an die Staatssicherheit (BStU), an den Staatsrat der DDR (Zeitraum 1985-1989) sowie an den Ministerrat (Standorte der beiden Letzteren in Bundesarchiv).

¹⁶ Eingabenstatistiken waren Bestandteil des staatlichen Berichts- und Analysewesens, wurden durch Gremien und Ausschüsse auf Partei- und Staatsebene gelenkt (Elsner 1999, 79) und auf allen Verwaltungsebenen (Mühlberg 1999, 222ff.) und als Informationsquelle eingesetzt.

Bereichskategorien in Eingabenstatistiken, zu denen in den OECD-Klassen keine Äquivalente existieren: Kultur, Verkehrs und Nachrichtenwesen, Wasserwirtschaft, Sekretär des Rates (Verantwortungsbereich innerdienstliche Eingaben)

Prüfung des Quellenbestandes, Überlegungen zur Datenerhebung und zur Repräsentativität

Eine Vorstudie in 12 DDR-Altbezirken, aus denen jeweils zufällig ein Altkreis herausgesucht wurde ergab, dass die auf Landkreisebene geführten Eingabenstatistiken weitestgehend ab den frühen 1970er Jahren in den ostdeutschen Landes- und Kreisarchiven vorliegen. Damit ist eine ganz wesentliche Voraussetzung des Projektvorhabens geprüft und gegeben.¹⁷ Hieran anknüpfend wurde ein Verfahren zur Bergung und zur Erschließung dieser Quelle entwickelt und auf die 12 DDR-Altkreise angewendet. Um das Verfahren im Feld zu prüfen und weiter zu optimieren ist außerdem eine BA-Arbeit entstanden, auf deren Basis wiederum der bereits oben genannte Artikel in der Zeitschrift Geschichte und Gesellschaft zur Veröffentlichung eingereicht wurde. Der Artikel stellt einerseits das Verfahren der Datenbergung dar, andererseits verdeutlicht er die Auswertungspotentiale dieser Quelle am Beispiel der Wohnraumeingabestatistiken.

Wichtiger Bestandteil der Vorarbeiten war die Auswahl der Landkreise in denen die Eingabenstatistiken erhoben werden sollen. Nach einer ersten Kalkulation der Kosten wurde der Gedanke an eine Vollerhebung aufgegeben. Stattdessen wurde entschieden, einen Klon der 1989 gezogenen Teilstichprobe C („Ost“) des sozio-ökonomischen Panels (SOEP) zu erheben. Erhoben werden dabei die Eingabestatistiken derjenigen Landkreise, in denen die Startadressen für den „Random Walk“ der SOEP-Stichprobe lagen (vgl. Pannenberg et al 2005: 156). Insofern die Auswahlwahrscheinlichkeit der Startadressen der SOEP-Stichprobe proportional zur Bevölkerungszahl der jeweiligen Städte und Gemeinden war, sollte dieses Kriterium auch für die Stichprobe der daraus aggregierten Landkreise gelten. Befunde, die an der Stichprobe der Eingabestatistik gewonnen werden, sind in diesem Sinne „repräsentativ“ für die Situation des Eingabewesens auf Kreisebene insgesamt. Das Vorgehen bietet über ein repräsentatives Abbild hinaus die einmalige Chance, die Aussagekraft der Eingabenstatistiken über die SOEP-Daten zu validieren. Außerdem sind in diesem Erhebungsdesign zukünftig „zäsurübergreifende“ Analysen zu erwarten, die Daten des SOEP und die Daten der Eingabenstatistiken kombinieren.

Sonstige Vorarbeiten

Neben den konkret für das Projekt geleisteten Vorarbeiten liefern zurückliegende Forschungsergebnisse sowie die akademischen Lebensläufe des Antragstellers und des vorgesehenen Projektleiters wichtige Voraussetzungen für das Gelingen des Vorhabens.¹⁸

Ulrich Kohler hat in Konstanz und Mannheim Soziologie, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Öffentliches Recht studiert. Er verfügt über große Expertise im Umgang mit empirischen Daten. Er hat eine Reihe von Beiträgen zu Methodenfragen im engeren Sinne verfasst (Kohler 2006, 2007, 2008; Kreuter und Kohler 2009; Kohler et al. 2011) und kann vielfältige Erfahrungen in der Durchführung und Betreuung methodisch wie inhaltlich anspruchsvoller Datenprojekte vorweisen. Anzuführen sind hier sein bei der DFG eingeworbenes Projekt zum transatlantischen Vergleich von Wohlfahrtssystemen (Kohler et

¹⁷ Für die Altbezirke Potsdam und Frankfurt Oder liegt der komplette Bestand außerdem im Brandenburgischen Hauptstaatsarchiv.

¹⁸ Da der Lehrstuhl für Methoden der Empirischen Sozialforschung von Ulrich Kohler das Projekt mit einer halben Stelle unterstützt, Marian Krawietz jedoch keine eigene halbe Stelle beantragen kann, tritt aus administrativen Gründen Ulrich Kohler als alleiniger Antragsteller auf.

al. 2012)¹⁹, wie auch seine Arbeiten zum Einfluss von Nichtwählern auf Wahlergebnisse in Deutschland (Kohler und Rose 2010, Kohler 2011). Seine quantitativen Analysen zum Thema der Lebensqualität zeigen, dass er das Themengebiet aus sozialwissenschaftlicher Perspektive zu kondensieren vermag und entlang der zentralen Fragestellungen innovativ forschreiben kann (Delhey und Kohler 2006a, 2006b, 2008, 2011, Delhey und Kohler 2012; Alber und Kohler 2008; Böhnke und Kohler 2010). Interesse und Erfahrung in zeithistorischen Fragestellungen hat Herr Kohler bereits mit der Magisterarbeit „Individualisierung 1953-1992“ unter Beweis gestellt (vgl. dazu auch Schnell und Kohler 1995.) Dadurch sind ihm die spezifischen Herausforderungen historischer Daten bekannt. Darüber hinaus hat er auch im Bereich des Datenzugangs- und der Datenbereitstellung gearbeitet. Einschlägig sind hier insbesondere seine Stata-Module zum einfachen Management von SOEP- und PSID-Daten (Kohler 2009a, 2009b). Damit kann auch die für das Projekt bedeutende Frage der Datenbereitstellung und des Datenzugangs gesichert werden.

Der vorgesehene Projektleiter, Herr Marian Krawietz, hat in Köln Soziologie, Mittlere und Neuere Geschichte sowie Osteuropäische Geschichte studiert. Nach Forschungsaufenthalten an der Adam-Mieckiewicz Universität in Poznan/Polen (DAAD) und der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder hat er sich mit einer international vergleichenden Arbeit zum generationalen Wertewandel im Transformationsprozess an der Universität Hannover promoviert (Krawietz 2010). Herr Krawietz hat zwischen 2005 und 2008 für die HIS gGmbH ein Online-Studierenden-Panel mit aufgebaut und 2009 bis 2010 an einem durch den DAAD finanzierten Archivprojekt an der Universität Hannover mitgearbeitet. 2010 bis 2012 hat er am Zentrum für Zeithistorische Forschung die Aus- und Überarbeitung von zwei DFG-Anträgen übernommen, die sich einem zeithistorischen Zugriff auf das SOEP und seine Daten widmeten (Antragsnummern SA 684/29, SA 684/30-1). Er ist seit Anfang 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Methoden der Empirischen Sozialforschung an der Universität Potsdam und lehrt und forscht in der methodischen Grundlagenausbildung, im Bereich Historische Sozialforschung sowie in der Zeit- und Wissenschaftsgeschichte von Soziologie und Sozialforschung. Berufsbiografisch bewegt sich Herr Krawietz an der Schnittstelle zwischen zeithistorischen und sozialwissenschaftlichen Ansätzen. Damit kann er gewährleisten, dass das Vorhaben aus beiden Perspektiven adäquat bearbeitet wird.

Im Rahmen der Antragsausarbeitung haben Kohler und Krawietz das Vorhaben außerdem öffentlich vorgestellt und diskutiert (Vortrag am Zentrum für Zeithistorische Forschung 05/2013; Fakultätskolloquium Universität Potsdam 06/2013; Konferenz der European Survey Research Association, ESRA/Ljubljana 07/2013; Brown-Bag Lunches DIW 06/2014).

Als Vorarbeit zu dem Projekt entstanden außerdem bei Herrn Krawietz zwei für das Thema relevante Bachelorarbeiten (Ochs 2013; Schultz 2013). Die eine Arbeit stellt sozialwissenschaftliche Quellen zur DDR-Gesellschaft zusammen und macht deutlich, dass mit der Hinterlassenschaft der DDR-Sozialforschung nur sehr begrenzt repräsentative Aussagen zur Lebensqualität in der DDR gemacht werden können. Die zweite Arbeit beschäftigt sich mit Eingabenstatistiken des Rates der Stadt Potsdam und verdeutlicht, wie die Aufnahme der Eingabenstatistiken im Feld aussieht, welche Probleme bei der „Bergung“ auftreten, wie diese umgangen werden können, welcher Zeitaufwand mit der Erhebung verbunden ist und - vor allem - welche Ergebnisse in der Auswertung dieser Daten zu erwarten sind.

1.1 Projektbezogenes Publikationsverzeichnis

Siehe Anhang Proj_PubList_SOEP_Eingabenstatistiken

2. Ziele und Arbeitsprogramm

¹⁹ Thyssen-Preis für die beste sozialwissenschaftliche Publikation des Zeitschriftenjahrgangs 2012.

2.1. Vorrausichtliche Gesamtdauer des Projekts

36 Monate

2.2 Ziele

Die Forschung hat sich bisher selten auf Basis gängiger sozialwissenschaftlicher Konzepte und mit quantifizierenden Verfahren einer längsschnittlichen Gesellschaftsbeschreibung der DDR gewidmet, geschweige denn versucht, mit entsprechenden Methoden, Erklärungsansätze für die revolutionären Veränderungen der DDR-Gesellschaft in den Jahren 1989/90 zu prüfen. Übergeordnetes Ziel des Projektes ist deshalb, drei etablierte sozialwissenschaftliche Konzepte, nämlich das der Lebensqualität, des Wertewandels und der Partizipation, retrospektiv für den Zeitraum 1970 bis 1989 in der DDR zu erheben und zur Erklärung der revolutionären gesellschaftlichen Veränderungen von 1989/90 zu verwenden. Aufgrund der defizitären Datenlage wird das Vorhaben dazu erstmalig *Eingabenstatistiken* auf DDR-Kreisebene aus repräsentativ ausgewählten ostdeutschen Archiven bergen, diese in einen Datensatz überführen, die Daten validieren und statistisch auswerten. Dabei gliedert sich das Projekt in drei Teilziele:

Das erste Ziel besteht darin, die Eingabestatistiken auf Kreisebene zu erheben und diese in einen maschinenlesbaren Datensatz zu überführen. Durch die weitreichende Erfassung nahezu aller auf Kreisebene gemachten Eingaben liegt ein Stichprobenrahmen vor, auf dessen Basis die Archivbestände als Klon der Stichprobe C des SOEP gezogen werden können.

Das zweite Ziel des Projektes ist, die erhobenen Daten daraufhin zu prüfen, ob sie valide Informationen hinsichtlich Partizipation, Lebensqualität und Wertewandel in der DDR liefern können. Hierzu werden Validierungshypothesen entwickelt und diese mit quantitativen und qualitativen Verfahren geprüft. Für diesen Schritt findet eine Ergänzung der erhobenen Eingabestatistiken durch eine Reihe von Kovariaten aus den DDR-Volkszählungen, dem DDR Justizapparat, Statistischen Jahrbüchern sowie Makroökonomischen Daten der Deutschen Bundesbank statt. Zeitzeugen des Verwaltungsapparates sollen helfen, die Entstehung und damit einhergehende Problematiken offen zu legen.

Vor dem Hintergrund der in ihrem Ausmaß, ihrer Spontaneität und ihres friedlichen Charakters nach wie vor nach Erklärungsansätzen suchenden Revolution von 1989/90, verfolgt das Vorhaben drittens das Ziel, Partizipation, Entwicklungsdynamiken in der Lebensqualität sowie Prozesse des Wertewandels für die zweite Dekade der DDR zwischen 1970 und 1989 zu untersuchen und die Befunde ins Verhältnis zu den Ereignissen von 1989 zu stellen. Dabei soll letzten Endes auch untersucht werden, inwiefern sich die gesellschaftspolitischen Umbrüche mit Hilfe der drei sozialwissenschaftlichen Konzepte längerfristig erklären lassen.

Neben der Untersuchung alternativer Theorien zum Untergang der DDR erweitert damit das Vorhaben die bisher nur in Ansätzen vorhandene quantitative Gesellschaftsbeschreibung der DDR unter Verwendung zentraler sozialwissenschaftlicher Konzepte. Zusätzlich trägt das Vorhaben zur Verbesserung einer in Bezug auf die DDR äußerst problematischen Datenlage bei.

Die Veröffentlichungsstrategie des Projektes ist auf Publikationen in Fachzeitschriften ausgerichtet. Geplant sind Artikel zu den verschiedenen Validierungsstudien (z.B. in „Methoden, Daten, Analysen“ oder dem „Journal of Official Statistics“), ein Artikel zur möglicherweise alternativen Erklärungsmöglichkeit der spontanen Revolution von 1989 als „lange Wende“ (etwa in der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, der Zeitschrift für Soziologie, oder dem Leviathan) und ein weiterer Artikel zum Wertewandel (z.B. in Social Science Research, oder European Sociological Review). Das Thema „Lebensqualität“ soll Gegenstand einer Promotionsschrift und ebenfalls Gegenstand einer

Zeitschriftenveröffentlichung werden (Social Indicators Research). Eine Publikation der Daten schließt das Projekt ab.

2.3 Arbeitsprogramm

Die drei genannten Teilziele – Datenerhebung, Datenvalidierung und Datenauswertung – strukturieren das Arbeitsprogramm des Projekts. Im Folgenden werden die Projektschritte beschrieben.

Arbeitsschritt 1: Datenerhebung und Datenaufbereitung

Der Arbeitsplan zur Erhebung und Aufbereitung der Eingabenstatistiken sieht ein vierstufiges Verfahren vor.

Im ersten Schritt wird geklärt, wo und in welchen Land- oder Stadtkreisarchiven die Eingabenstatistikbestände der durch die SOEP-Stichprobe definierten DDR-Altkreise heute liegen. Dabei wird zunächst das Kreisarchiv angesteuert, das dem jeweiligen DDR-Altkreis am nächsten liegt. Bei Bedarf wird die Recherche unter Einbeziehung der Archivare als „bottom-up“ oder „seitwärts“ Prozess fortgesetzt, der bis zu den Landes- und Staatsarchiven führen kann. Hierbei wird auf eine Reihe von Vorarbeiten zurückgegriffen, aus denen umfassende Adresslisten der Kreis-, Stadt- und Landesarchive in Ostdeutschland sowie standardisierte Kommunikationshilfen hervorgegangen sind.

Im zweiten Verfahrensschritt werden die Akten im Archiv gesucht, bereitgestellt und kopiert. Hierbei unterstützen die Archive die Arbeit, wobei mit folgenden Unwägbarkeiten zu rechnen ist: Die aufzunehmenden Eingabenstatistiken stellen erstens nur zwei Seiten in einer mehrere Dutzend Seiten umfassenden Hand- oder Micro-Film Akte dar. Die Datenträger müssen deshalb zunächst mit den „richtigen“ Stichworten durchsucht werden um die entsprechenden Fundstellen zu identifizieren. Erschwert wird das Finden der „richtigen“ Statistik zweitens dadurch, dass in den Akten mitunter nicht nur die interessierenden jährlichen Zusammenfassungen der monatlich vorgenommenen Eingabenzählungen, sondern auch Quartals- oder unsystematische Teilstatistiken zu finden sind. Damit sind „gute“ und „schlechte“ Eingabenstatistiken, voneinander zu unterscheiden. Und drittens ist zu bedenken, dass der Suchvorgang für jeden Altkreis und für jedes Jahr von 1970 bis 1989 wiederholt werden muss. Da davon auszugehen, dass nicht alle Archive mit den zeitlichen und personellen Kapazitäten ausgestattet sind, um die genannten Arbeitsschritte vollständig zu übernehmen, sind im Finanzplan Mittel vorgesehen, aus denen Dienstreisen eigener Projektmitarbeiter bezahlt werden, um die Fundstellenrecherche in den Archiven zu übernehmen. Wir gehen davon aus, dass $\frac{1}{4}$ der Kreisarchive, ca. 30-40 an der Zahl, durch Projektpersonal unterstützt werden muss.

Nach Eingang der Dokumente beim Projektteam erfolgt im dritten Arbeitsschritt eine Aufnahme der Bestände in das Dokumentationssystem (digital und als Ausdruck). Beide Formate werden dabei mit dem SOEP-Identifier der DDR-Altkreise sowie einem Jahrgangsstempel versehen. Daran schließt sich die Daten-Transkription der kopierten Originale an.

Für jeden Datensatz, d.h. jeden übertragenen Original-Bestand, wird viertens eine interne Datenvalidierung durchgeführt. Sie beinhaltet eine Tippfehler- und Zeichenerkennung, einen Summenkonsistenzcheck sowie eine Ausreißeridentifikation mit Hilfe geeigneter Grafiken. Stellen sich bei diesen Verfahren Auffälligkeiten heraus, wird geprüft, ob Fehler in der Datenübertragung oder im Originalmaterial vorliegen. Übertragungsfehler werden umgehend korrigiert. Vermehrte Fehler im Original-Datenmaterial werden durch entsprechende Indikatorvariablen im Datensatz dokumentiert.

Arbeitsschritt 2: Validierungsstudien

Im zweiten Arbeitsschritt wird untersucht, inwiefern die Eingabenstatistiken zur Untersuchung von Partizipation taugen und inwiefern sie valide Informationen zur Lebensqualität und über den Wertewandel

in der DDR liefern. Drei quantitative und eine historisch-hermeneutische Validierungsstudie sind hierzu geplant.

Eingaben als konformistische oder eigensinnige Voice? Eine quantitative Prüfung

Welchen inhaltlichen Charakter weisen Eingaben- und die darauf aufbauenden Eingabenstatistiken nun auf? Zweifelsfrei handelt es sich bei ihnen um eine Art von Voice, die das System für den Bürger bereithielt und die massenhaft genutzt wurde. Handelt es sich aber eher um konformistische Voice, mit der der Bürger „seine“ DDR stabilisierte? Oder aber waren Eingaben kritisch, offen und partizipatorisch angelegt?

Um den Charakter von Eingaben und mithin den auf ihnen basierenden Eingabenstatistiken näher zu bestimmen, wird das Zusammenspiel von Voice (in Form der Eingabevolumen) mit Exitstrategien, dem Repressionsgrad sowie sozio-ökonomischen Entwicklung der DDR untersucht. Hierzu werden dem Datensatz statistische Informationen über „Exit“ zugespielt (Datei Grenzzwischenfälle; Daten zu „deutsch-deutschen Wanderungen“ vgl. Wendt 1991, 1995; Gans 1995). Außerdem wird der Datensatz um Kennziffern des Repressionsgrades (Häftlingsdatei) und makro-ökonomischen Entwicklungen (Deutsche Bundesbank 1999) ergänzt.

Unsere zu prüfende Hypothese lautet, unter der Annahme sonst identischer Rahmenbedingungen: Je geringer die Eingabevolumen von Einflüssen des Repressionsgrades bestimmt werden und je stärker sie mit ökonomischen Veränderungen sowie mit der Exitstrategie korrelieren, umso eher kann ihnen ein partizipatorischer Charakter attestiert werden. Anders ausgedrückt: Findet das Schreiben von Eingaben unabhängig vom Repressionsgrad des Staates statt, steigt oder sinkt es in Abhängigkeit von der ökonomischen Situation und steigt und fällt es in gleichen Anteilen wie die Exitstrategie, dann scheint der Charakter von Eingaben weniger System stabilisierend und konformistisch als vielmehr einen „eigensinnigen“ Charakter aufzuweisen.

Um in diesem Forschungsdesign ausschließen zu können, dass Zu- und Abnahmen im Eingabevolumen lediglich durch Veränderungen der Populationsstärke – beispielsweise durch Abwanderung – geschuldet sind, werden dabei die Validierungsstudien anhand des „relativen Eingabevolumens“ durchgeführt, sprich dem Eingabevolumen im Verhältnis zur sich im Zeitverlauf wandelnden Populationsstärke in den Untersuchungseinheiten. Letztere lassen sich durch die Daten der DDR-Volkszählungen von 1971 und 1981 gewinnen.

Bilden Eingabenstatistiken Lebensqualität ab?

Die zweite Validierungsstudie prüft die Eingabenstatistiken hinsichtlich ihres Informationsgehaltes zur Lebensqualität in der DDR. Grundsätzlich liegt hierbei die Überlegung zu Grunde, dass Missstände – als Negativ von Lebensqualität – und das Eingabevolumen dann miteinander korrelieren sollten, wenn in den Eingaben tatsächlich auf Missstände reagiert wurde. Da davon jedoch unter den Bedingungen eines diktatorisch geführten Staates nicht zweifelsfrei ausgegangen werden kann, sollen die Eingabenstatistiken auf ihren Berichtswert hinsichtlich der Lebensqualität geprüft werden. Methodischer Ansatz ist auch hier eine Kombination der Eingabenstatistiken mit weiteren, quantitativen Daten.

Ausgangsmaterial können hierfür die SOEP-Daten zur Zufriedenheit mit der eigenen Wohnung, der Wohngegend, der eigenen Gesundheit, der Arbeit und dem Haushaltseinkommen, sowie die im Jahr 1990 zusätzlich erhobenen Zufriedenheiten mit der Demokratie, der sozialer Sicherheit, der Kinderbetreuung, dem Angebot an Waren und Diensten und dem Umweltzustand bilden. Darüber hinaus liefert die Oststichprobe des SOEP retrospektiv Informationen zur allgemeinen Lebenszufriedenheit vor 5 Jahren, so dass – bei allen Problemen, die eine retrospektive Datenerhebung mit sich bringt – auch Informationen für das Jahr 1985 in der DDR vorliegen.

Der Datenbestand des SOEP erlaubt damit, die Mittelwerte der genannten Wohlfahrtsindikatoren auf Land- und Stadtkreisebene für die DDR-Altkreise zu ermitteln²⁰ und mit dem auf die Bevölkerungszahl bezogenen Anteil von Eingaben zu korrespondierenden Themen zu korrelieren. Auf diesem Wege lassen sich eine Reihe von Validierungshypothesen prüfen. Drei davon seien hier beispielhaft genannt: Wenn Eingabestatistiken valide Evidenz bezüglich der wahrgenommenen Missstände enthalten, müsste (1) die Anzahl von Eingaben pro Einwohner mit der durchschnittlichen allgemeinen Lebenszufriedenheit in den Landkreisen negativ korrelieren, (2) die Korrelation des Anteils der Eingabestatistiken zu einem bestimmten Thema umso enger mit den Bereichszufriedenheiten korrelieren, je deckungsgleicher das Thema der Eingabestatistik und die jeweilige Bereichszufriedenheit ist, (3) die Korrelationen der Eingabestatistiken mit allen Zufriedenheits-Indikatoren umso größer sein, je näher die Eingabestatistik am Erhebungszeitpunkt der Bereichszufriedenheit ist; dies betrifft insbesondere auch die Korrelationen der Eingabestatistiken mit der retrospektiv erhobenen allgemeinen Lebenszufriedenheit im SOEP.

Wertewandel in den Eingabestatistiken?

Die dritte Validierungsstudie bezieht sich auf den Aussagegehalt von Eingabenstatistiken in Bezug auf Phänomene des Wertewandels. Hierzu werden die Bereichskategorien der Eingabenstatistiken in materialistische und postmaterialistische unterteilt (vgl. Tabelle 1) und im Zeitverlauf ausgewertet. Können dabei Verschiebungen von Werthaltungen ähnlich denen, die für die westliche Hemisphäre in den 1970er und 1980er Jahren herausgearbeitet wurden, spricht dies dafür, dass die Daten der Eingabenstatistiken auch für Analysen des Wertewandels in der DDR genutzt werden können.

Im zentralen zweiten Validierungsschritt wird versucht, die bekannten Zusammenhänge des Wertewandels – hierzu zählen beispielsweise signifikante Einflüsse des Alters, der Bildung, Einkommen und Berufsstand auf Präferenzverschiebungen hin zu post-materiellen Werten – für die Daten der Eingabenstatistiken zu replizieren. Die Validierungshypothese lautet, dass Regionen mit höherer Wirtschaftsleistung, jüngeren und besser gebildeten Personengruppen, sowie höheren Anteilen von Dienstklassen mit entsprechend besserem Einkommen, tendenziell höhere Anteile von Post-Materialisten ausweisen sollten. Der Nachweis solcher Mechanismen würde die Möglichkeit untermauern, Untersuchungen zum Wertewandel auf Eingabenstatistiken zu stützen.

Um diese Zusammenhänge zu ermitteln, werden den Daten der Eingabenstatistiken auf Landkreisebene aggregierte Daten der DDR-Volkszählungen von 1971 und 1981 zugespielt²¹. Verwendet werden insbesondere sozialstrukturelle Kovariaten, wie Geschlecht, Alter, Bildung, Stellung im Beruf und Einkommen.

Historische Quellenvalidierung: Die historischen und verwaltungstechnischen Entstehungskontexte von Eingabenstatistiken

Die Forschung hat belegt, dass die DDR offizielle Dokumente zu ihren Gunsten gefälscht hat. Dazu zählten nicht nur Landkarten, sondern auch die bewusste Verschleierung statistischer Außenhandelsbilanzen, die zu einer geschönten Darstellung der wirtschaftlichen Lage führten. Auch wenn der langjährige Leiter der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR, Arno Donda, durchaus plausibel auf die Qualität der Amtlichen Statistik in der DDR verwiesen hat, gilt deshalb auch eine besondere Vorsicht gegenüber allen statistischen Ergebnissen und mithin auch gegenüber den Eingabenstatistiken.

²⁰ Hierzu ist ein Zugriff auf die Identifier für die Landkreise notwendig. Diese werden vom DIW auf Antrag unter Wahrung strengerer Datenschutzbestimmungen zur Verfügung gestellt.

²¹ Die Daten sind umfassend dokumentiert. Der Zugang erfolgt über das Forschungsdatenzentrum der Statistisches Bundesamtes: <http://www.forschungsdatenzentrum.de/bestand/volkszaehlung/index.asp>.

Dem Problem möglicherweise bewusst verfälschter Eingabenstatistiken wird im Arbeitsprogramm begegnet, in dem der verwaltungsorganisatorische Entstehungsprozess von Eingabenstatistiken beleuchtet wird, sowie die staatlichen Institutionen historisch eingeordnet werden, die Eingabenstatistiken erstellten. Der erste Ansatz verspricht Anhaltspunkte darüber zu liefern, an welchen Stellen und in welchen Momenten im Prozess der Datenerstellung, Verfälschungen und Manipulationen haben stattfinden können. Die zweite Analyseperspektive dient dazu, die Praxis der Erstellung der Statistiken nachzuzeichnen und ihre politischen und sachbezogenen Zwänge darzustellen. Solche quellenkritische Anhaltspunkte zur Validierung der Eingabenstatistiken sollen wir folgt gefunden werden:

(1) Die Bibliothek und das Archiv der Universität Potsdam besitzt eine Sammlung aller Dissertationen und Habilitationen, die an der Akademie für Staatsrecht (dem Vorläufer der heutigen Universität Potsdam) verfasst wurden. Eine erste Durchsicht dieses bisher vollkommen unberührten ca. 450 Titel umfassenden Materials hat einige Arbeiten zum Vorschein gebracht, die sich mit dem Eingabewesen und der Bedeutung von Eingaben in der DDR befassten. In ihnen wurde deutlich, dass abzüglich der üblichen systemkonformen Formulierungen in Einleitung und Zusammenfassung, durchaus wertvolle und kritische Perspektiven auf das Eingabewesen geworfen wurden. Damit verspricht eine Analyse dieses Materials, viele Erkenntnisse über die Verwaltungspraxis der Erstellung der Eingabenstatistiken.

(2) Ergänzt wird die Analyse der genannten Dissertationen und Habilitationen durch ca. 10-15 individuelle Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Mitarbeitern der Einrichtungen, die mit dem Erstellen der Eingabenstatistiken betraut waren. Da der Entstehungsprozess der Eingabenstatistiken vielfach ein bottom-up Prozess über unterschiedliche Verwaltungsebenen (sog. Meldestrecken) darstellte, sollen dabei möglichst alle verwaltungshierarchischen Ebenen abgedeckt werden. Ziel der Interviews ist, einerseits den Prozess der Entstehung der Eingabenstatistiken besser nachvollziehen zu können. Andererseits sollen verwaltungspraktische Momente, aber auch spezifische politische Phase identifiziert werden, in denen Korrekturen, Fehler oder auch Manipulationen an den Eingabenstatistiken vorgenommen wurden. Die Mitarbeiter sind damit einerseits als Experten in Bezug auf die Verwaltungspraxis zu befragen, andererseits sollen sie ermutigt werden, kritisch die „Produktion“ der Eingabenstatistiken zu bewerten. Geplant sind mindestens zwei Interviews pro Zeitzeuge, da i.d.R. erst in einem zweiten Gespräch ausreichend Vertrauen aufgebaut ist, um Inhalte jenseits des Offiziellen zu erschließen. Aus demselben Grund ist die Länge der Interviews offen angelegt und wird vermutlich oberhalb von zwei Stunden liegen. Die Erfahrung der Zeitgenossen kann auf diesem Weg als Wirklichkeitszugang behutsam erschlossen und das Archivmaterial ergänzt werden. Da die Teilnahmebereitschaft an diesen Interviews als gering eingestuft wird, sind Gratifikationen in Höhe von 100 € pro Interview vorgesehen. Die Zweitgespräche sollen aus Kosten- und Zeitgründen nach Möglichkeit telefonisch geführt werden.

Arbeitsschritt 3: Lebensqualität, Partizipation und Wertewandel als revolutionäre Vorbedingungen für den Untergang des DDR Staates

Die Erhebung, Aufbereitung und Validierung der Eingabestatistiken birgt ein enormes Analysepotential, welches im dritten Arbeitsschritt dazu genutzt werden soll, zeitliche Dynamiken in der Lebensqualität, erhöhte und/oder veränderte Partizipationsmuster sowie Prozesse des Wertewandels zur Erklärung der Ereignisse des Jahres 1989 zu nutzen.

Exit, Voice und Partizipation im Kontext von 1989/90 und den langfristigen Vorbedingungen

Die Datenkombination der Eingabevolumen mit den Kontextinformationen zu Exit (Ausreise, Grenzzwischenfälle), Repression (Häftlingszahlen) und ökonomischen Kontexten (Handelsbilanzen) eröffnet ein breites Analysespektrum, dass nicht nur über regionale Entwicklungen, sondern in aggregierter Form auch über Bezirke und die DDR insgesamt im Längsschnitt berichten kann. Somit lässt

sich Exit- und Voice in der DDR mit nationalen wie auch internationalen Entwicklungen in Beziehung setzen und die Frage beantworten, ob beispielsweise während der Biermann-Affäre 1976, im Kontext der Solidarność 1981 oder durch Glasnost und Perestroika ab 1986, Veränderungen im Partizipationsverhalten der DDR-Bürger zu erkennen sind.

Ebenso sollen in diesem Kontext mediale Aspekte des Partizipationsverhaltens untersucht werden, da sich der Datensatz problemlos in Aggregate zerlegen lässt, die die Empfangsmöglichkeiten von Westfernsehen abbilden. Angeschlossen wird das Vorhaben hierbei an eine Studie, die durch Auswertungen von Unterlagen der DDR-Staatssicherheit zu dem Ergebnis kam, dass die Bevölkerung in den Gebieten ohne Empfang des West-Fernsehens und -Rundfunks (Dresden, Rostock) mit dem politischen System weniger zufrieden war, als in Gebieten mit diesen Medien (Kern und Hainmueller 2009). Die Autoren führten dies darauf zurück, dass die DDR-Bürger, die westlichen Medien nicht als Anlass zum „meckern“, sondern vor dem Hintergrund einer durch Repression bedingten Selbstaufgabe, als mediale Flucht nutzten. Daraus leitet sich implizit die These ab, dass im „Tal der Ahnungslosen“, ein höheres Eingabevolumen herrschen sollte, als in den anderen Gebieten.

Schließlich wird Voice und Exit mit den Ereignissen des Epochjahrs 1989 ins Verhältnis gesetzt. Zentral ist hier die Frage, inwiefern sich die Keimzellen der Revolution bereits vor den Massenbewegungen von 1989 durch erhöhtes, bzw. spezifisches Partizipationsverhalten auszeichneten.

Lebensqualität in der DDR

In Bezug auf die Lebensqualität stellt sich die Frage, wie sie sich in der DDR im Zeitverlauf von 1970-1989 entwickelt hat, welche Dimensionen der Lebensqualität von den Bürgern als besonders prekär wahrgenommen wurden und ob es systematische Verschiebungen im Zeitverlauf gegeben hat. Außerdem stellt sich die Frage, wie sich die Lebensqualität in der DDR regional unterschieden hat. Zu fragen ist, ob es Regionen mit typischen Mustern von Einschränkungen der Lebensqualität gegeben hat und wie sich derartige Konstellationen im Zeitverlauf entwickelten.

Außerdem ist zu untersuchen, ob historische Zäsuren, wie etwa das ab Mitte der siebziger Jahre forcierte Wohnungsbauprogramm oder die westdeutschen Milliardentransfers, die Lebensqualität (und ihre Wahrnehmung) in der DDR beeinflusste. In Bezug auf die zentrale Fragestellung des Vorhabens soll herausgearbeitet werden, ob Probleme mit der Lebensqualität im Vorfeld und/oder zum Zeitpunkt des Epochjahrs signifikante Ausmaße annahmen, die wiederum die Protestbewegungen in besondere Weise zu rechtfertigen im Stande sind.

Wertewandel und die Folgen für das politische System der DDR

Schließlich werden die Eingabenstatistiken als Ausdruck veränderter Werthaltungen analysiert, wobei die Quantitäten als Ausdruck einer „wünschenswerten Gesellschaft“ (Parsons 1969) interpretiert und anknüpfend an die Validierungsstudien, die klassifizierten Volumen materialistischer und postmaterialistischer Bereichskategorien ausgewertet werden. Zunächst soll dabei deskriptiv herausgearbeitet werden, ob Eingaben, die sich auf materielle Grundsicherung bezogen (Beispielsweise im Bereich Handel und Versorgung oder Finanzen und Preispolitik) zugunsten „post-materieller“ Bereiche, wie Umweltschutz, Erholungswesen, Volksbildung, Kultur, Jugendfragen, Körperkultur und Sport, abnahmen.

Weiterhin sollen die aus den Validierungsstudien vorliegenden Ergebnisse hinsichtlich der festgestellten Mechanismen, einer weiterführenden Analyse unterzogen werden. Hierzu zählen ebenso eine Auswertung der sozialstrukturellen Komponenten des Wertewandels wie auch thematisch enger gefasste Regionalvergleiche. Mit letzteren soll beispielsweise untersucht werden, ob – vergleichbar zu den Entwicklungen an Rhein- und Ruhr – ebenfalls die Industrieregionen in der DDR durch ihre massiven ökologischen Probleme ein gesteigertes Umweltbewusstsein bei der Bevölkerung induzierten. Hierzu werden die auf Umweltfragen ausgerichteten Eingabevolumen ausgewählter Kreise, wie Halle,

Merseburg, Schkopau, Bitterfeld oder Schwedt, mit Eingabenstatistiken solcher Regionen kontrastiert, die gar nicht oder nur in geringerem Maße mit den ökologischen Folgen der Schwerindustrie belastet waren.

Als zentrale analytische Frage soll schließlich untersucht werden, inwiefern ein wie auch immer gelagerter Wandel von Werthaltungen, die politischen Veränderungen in der DDR begleitet, ja möglicherweise stärker beeinflusst hat, als bisher angenommen wurde. Analytisch sollen hierfür die Werthaltungen derjeniger in den Blick genommen werden, von denen maßgeblich die Massenbewegungen ausgingen. Sprich es werden erneut Regionalvergleiche zwischen den „Keimzellen“ der Revolution (Dresden und Leipzig) und dem restlichen Gebiet der DDR durchgeführt, um Anhaltspunkte für die Wirkung veränderter Werthaltungen auf die „Wende“ zu erhalten.

Zeitplan

Für das Projekt ist eine Laufzeit von 36 Monaten vorgehsehen. Dies entspricht einer Arbeitszeit von ca. 132 Wochen, die sich auf 1 Post-Doktoranden (100 % VZÄ, zur Finanzierung siehe 4.), 1 Doktoranden (66 % VZÄ) 1 Nichtwissenschaftlicher Mitarbeiter (15 % VZÄ), 1 SHK 10 Std./Woche sowie 8 WHKs mit 19 Std./Woche über 7 Monate erstrecken.

1. Arbeitsschritt, Dauer 12 Monate: Datenerhebung, Erstellung des Datensatzes, Interne Datenvalidierung	
Inhalte	Zeit in Monaten
Datenerhebung - Fundortrecherche nach Schablone SOEP Stichprobe C - Bereitstellung und Kopie der Fundstellen. Ca. 40 Archivgänge - Vorbereitung, Organisation und Abrechnung der Dienstreisen (Assistenz)	6
Dateneingabe: Aufnahme und Eingabe (EpiData) der kopierten Bestände: 166 Kreise à 20 Original Seiten, Klassifikation über SOEP-Identifier	4
Interne Datenvalidierung: 1. Zeichenerkennung - 2. Summenkonsistenzcheck 3. „Flaggen“ mit relativer Fehlerzahl 4. grafische Sichtkontrolle im Zeitverlauf	2
2. Arbeitsschritt, Dauer 12 Monate: Datenvalidierungsstudien	
Inhalte	Zeit in Monaten
Sozialwissenschaftliche Validierungsstudien: # Partizipation, Exit und Voice: Volumen der Eingabenstatistiken in Korrelation mit Häftlingszahlen, Exitraten und Zahlen der Grenzzwischenfälle # Lebensqualität: Kovarianz Eingabenstatistiken mit SOEP-Bereichszufriedenheiten # Wertewandel: Auswertung Bereichskategorien und Wertewandel Mechanismen	7
Historische Validierungsstudie: # Verwaltungsorganisatorische Entstehungsprozesse von Eingabenstatistiken (Zeitzeugengespräche) # Die historische Einordnung des Eingabewesens (Auswertung zeitgenössischer Forschungsliteratur über das Eingabewesen)	5
3. Arbeitsschritt, 12 Monate: Vor-Veröffentlichung des Datensatzes, Datenauswertung, Daten-Publikation	
Inhalte	Zeit in Monaten
Vor-Veröffentlichung des Datensatzes: <ul style="list-style-type: none">• Ausgabe Datensatz an Projektpartner. Diskussion mit Projektpartner über Nutzungsmöglichkeiten des Datensatzes und Verbesserungsmöglichkeiten	2
Datenauswertung und zentrales Paper: Partizipation, Lebensqualität, und Wertewendel: Indikatoren einer langen Wende?	7
Daten Publikation: Datorium (GESIS) und Data-paper (RatSWD)	3

--	--

2.4 Umgang mit den im Projekt erzielten Forschungsdaten

Der durch das Projekt erhobene Datensatz soll auf zwei Wegen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden: Erstens im Rahmen einer Abgabe an ausgewählte Kooperationspartner bereits während der Projektlaufzeit. Zweitens werden die voll dokumentierten Daten einschlägigen Datenarchive übergeben. Die Abgabe der Daten an Kooperationspartner intendiert dabei, dass Teile der Validierungsstudien aber auch ausgewählte inhaltliche Fragestellungen „extern“ bearbeitet und dabei möglichst vielfältige Erfahrungen mit dem Datensatz gesammelt werden sollen.

Die abschließende Datenpublikation erfolgt durch Einspeisung in das „Datorium“ der GESIS. Vorteile der Nutzung dieses Archivs sind, dass damit der Datensatz eine hohe Visibilität in der Wissenschaftscommunity erhält und die Daten langfristig gesichert sind. Von Vorteil ist auch, dass die Daten vor ihrer Veröffentlichung im Datenbestandskatalog (DBK) der GESIS einem qualifizierten Review-Verfahren unterzogen werden und der Datengebende außerdem die Möglichkeit hat, die Daten im Nachhinein weiter zu pflegen. Grundlage der Archivierung bilden die Bedingungen des Archivierungsvertrags des Datenarchivs von GESIS, womit auch Fragen des Datenschutzes berücksichtigt werden.

2.5 Weitere Angaben

entfällt

2.6 Erläuterungen zu den vorgesehenen Untersuchungen

entfällt

2.7 Erläuterungen zur inhaltlichen und finanziellen Projektbeteiligung von Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern im Ausland

3 Literaturverzeichnis zum Stand der Forschung, zu den Zielen und dem Arbeitsprogramm

Alber, Jens; Kohler, Ulrich (2008): Informal food production in the enlarged European Union. In: Social Indicators Research 89, S. 113–127. DOI: 10.1007/s11205-007-9224-1.

Allardt, Erik (1993): Having, Loving, Being: An Alternative to the Swedish Model of Welfare Research. In: Nussbaum, M. & Sen, A (Hg.): The Quality of Life. Oxford: Oxford University Press, S. 88–94.

Bernet, Wolfgang (1978): Staatliche Leitung und Sicherung der Bürgerrechte. Diss. Jena.

Best, Heinrich (1992-1996): Sozialforschung in der DDR. Dokumentation unveröffentlichter Forschungsarbeiten. Unter Mitarbeit von Erika Schwefel und Ute Koch. Bonn, Berlin.

Böhnke, Petra; Kohler, Ulrich (2010): Well-Being and Inequality. In: Stefan Immerfall und Göran Therborn (Hg.): Handbook of European Societies. Social Transformations in the 21st Century. New York: Springer, S. 629–665.

Delhey, Jan; Kohler, Ulrich (2008): Where We Stand in Europe: Citizen Perceptions of European Country Rankings and their Influence on subjective Well-Being. In: Jens Alber, Tony Fahey und Chiara Saraceno (Hg.): Handbook of Quality of Life in the Enlarged European Union. London: Routledge, S. 385–404.

Delhey, Jan; Kohler, Ulrich (2012): Happiness Inequality: Adding Meaning to Numbers – A Reply to Veenhoven and Kalmijn. In: Social Science Research 41, S. 731–734.

Deutsche Bundesbank (1999): Die Zahlungsbilanz der ehemaligen DDR 1975 bis 1989. Frankfurt am Main: Dt. Bundesbank.

Dietz, Bernhard; Neumaier, Christopher; Rödder, Andreas (Hg.) (2014): Gab es den Wertewandel? Neue Forschungen zum gesellschaftlich-kulturellen Wandel seit den 1960er Jahren. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Diewald, Martin; Solga, Heike (1995): Soziale Ungleichheiten in der DDR : Die feinen, aber deutlichen Unterschiede am Vorabend der Wende. In: Johannes Huinink (Hg.): Kollektiv und Eigensinn : Lebensverläufe in der DDR und danach. Berlin: Akad. Verl, S. 261–305.

Elsner, Steffen H. (1999): Flankierende Stabilisierungsmechanismen diktatorischer Herrschaft. Das Eingabewesen in der DDR. In: Christoph Boyer und Peter Skyba (Hg.): Repression und Wohlstandsversprechen. Zur Stabilisierung von Parteiherrschaft in der DDR und der CSSR. Dresden, S. 75–86.

Erikson, R.; Aberg, R. (Hg.): Welfare in Transition: Living Conditions in Sweden 1968-1981.

Exleben, Hans (2013): Meinungsforschung durch die Partei. Ein Erfahrungsbericht. Vortrag am Zentrum für Zeithistorische Forschung. Potsdam, 07.06.2013. Online verfügbar unter http://zzf-pdm.de/Portals/_Rainbow/images/versanstaltungen/Programm_Workshop_Demoskopie_im_Staatssozialismus_2013_06_07.pdf, zuletzt geprüft am 18.09.2013.

Tony Fahey; Brian Nolan; Christopher T. Whelan (2003): Monitoring quality of life in Europe. Hg. v. European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions. Economic and Social Research Institute. Dublin.

Frey, Bruno S. & Stutzer, Alois (2002): What can Economists learn from Happiness Research? 40 (2), S. 402–435.

Friedrich, Walter (1994): Einige Reflexionen über geistig-kulturelle Prozesse in der DDR. Expertise für Egon Krenz vom 21. November 1988. In: Gerd-Rüdiger Stephan (Hg.): Vorwärts immer, rückwärts nimmer. Interne Dokumente zum Zerfall von SED und DDR 1988/89. Berlin.

Fulbrook, Mary (2011): Ein ganz normales Leben. Alltag und Gesellschaft in der DDR. 2. Aufl. Darmstadt.

Gans, Paul (Hg.) (1995): Mobilität und Migration in Deutschland. Erfurt: Inst. für Geogr (Erfurter Geographische Studien, 3).

Gieseke, Jens (2008): Bevölkerungsstimmungen in der geschlossenen Gesellschaft. MfS-Berichte an die DDR-Führung in den 1960er- und 1970er-Jahren. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History (5 (2008) H. 2). Online verfügbar unter <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Gieseke-2-2008>.

Gieseke, Jens (2009): Ungleichheit in der Gesellschaftsgeschichte der DDR. In: ZeitRäume 2008, S. 48–57.

Gieseke, Jens (2013): Soziale Ungleichheit im Staatssozialismus : eine Skizze. In: Zeithistorische Forschungen 10 (2), S. 171–198.

Glatzer, Wolfgang; Hasberg, Ruth (2010): Lebensqualität im sozialen Bundesstaat. Subjektive Indikatoren für Ost- und Westdeutschland 1990-2008 (Quality of life in the social federal state : subjective indicators for East and West Germany between 1990 and 2008). In: Leben in Ost- und Westdeutschland eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010, S. S. 445-462.

Grashoff, Udo (2011): Selbsttötungen als Indikator für psychosoziale Lebensqualität? Eine Sondierung zu "suizidalen Strukturen" in der DDR. In: Paragrana 20 (1), S. 128–139.

Grundmann, Siegfried (1997): Die Sozialstruktur der DDR. Versuch einer Rekonstruktion auf der Basis einer 1987 durchgeführten soziologischen Untersuchung. Berlin: WZB Abt. Sozialstruktur und Sozialberichterstattung (Veröffentlichungen der Abteilung Sozialstruktur und Sozialberichterstattung des Forschungsschwerpunktes Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, 97,402).

Grundmann, Siegfried (2000): Zur Sozialstruktur der DDR, in: Badstübner, Evemarie (Hrsg.): Befremdlich anders Leben in der DDR, Berlin: Karl Dietz Verlag, S. S. 20-62.

Hanke, Helmut; et al. (1980): Entwicklungsprobleme des kulturellen Lebensniveaus und des geistig-kulturellen Lebens in der DDR. Berlin (Ost).

Herlemann, Horst (Hg.) (1987): Quality of Life in the Soviet Union. Kennan Institut for Advanced Russian Studies.

Colorado: Westview Press.

Hirschman, Albert O. (1970): *Exit, Voice, and Loyalty: Responses to Decline in Firms, Organizations, and States*. Cambridge: Harvard Univ. Pr.

Hirschman, Albert O. (1986): *Exit and Voice: An Explanding Sphere of Influence*. In: Albert O. Hirschman (Hg.): *Rival Views of Market Society and Other Recent Essays*. New York: Viking.

Hirschman, Albert O. (1993): *Exit, Voice, and the Fate of the German Democratic Republic: An Essay in Conceptual History*. In: *World Politics* 45 (2), S. 173–202. DOI: 10.2307/2950657.

Hradil, Stefan (2002): *Vom Wandel des Wertewandels – Die Individualisierung und eine ihrer Gegenbewegungen*. In: Wolfgang Glatzer, Roland Habich und Karl Ulrich Mayer (Hg.): *Sozialer Wandel und gesellschaftliche Dauerbeobachtung*. Opladen: Leske Budrich, S. 31–47.

Huinink, Johannes (Hg.) (1995): *Kollektiv und Eigensinn : Lebensverläufe in der DDR und danach*. Berlin: Akad. Verl.

Inglehart, Ronald (1977): *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles Among Western Publics*. Princeton: Princeton University Press.

Jarausch, Konrad Hugo (Hg.) (2009): *Das Ende der Zuversicht?* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Jessen, Ralph (2010): *Alles schon erforscht? : Beobachtungen zur zeithistorischen DDR-Forschung der letzten 20 Jahre*. In: *Deutschland Archiv* 43 (6), S. 1052–1064.

Kaminsky, Anna (2008): *Berlin : Konsum als Blockkonfrontation*. In: Michael Lemke (Hg.): *Konfrontation und Wettbewerb*. Berlin: Metropol, S. 353–369.

Kern, H. L.; Hainmueller, J. (2009): *Opium for the Masses: How Foreign Media Can Stabilize Authoritarian Regimes*. In: *Political Analysis* 17 (4), S. 377–399. DOI: 10.1093/pan/mpp017.

Klages, Helmut; Kmieciak, Peter (1979): *Wertwandel und gesellschaftlicher Wandel*. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verlag.

Kohler, Ulrich (2006): *Schätzer für komplexe Stichproben*. In: Joachim Behnke, Thomas Gschwend, Delia Schindler und Kai-Uwe Schnapp (Hg.): *Empirische Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren*. Nomos, S. 307–318.

Kohler, Ulrich (2008): *Assessing the Quality of European Surveys. Towards an Open Method of Coordination for Survey Data*. 17. In: Jens Alber, Tony Fahey und Chiara Saraceno (Hg.): *Handbook of Quality of Life in the Enlarged European Union*. London: Routledge, S. 405–424.

Kreuter, Frauke; Kohler, Ulrich (2009): *Analyzing Contact Sequences in Call Record Data. Potential and Limitations of Sequence Indicators for Nonresponse Adjustments in the European Social Survey*. In: *Journal of Official Statistics* 25 (2), S. 203–226.

Kohler, Ulrich (2009a): *PSIDUSE*: Stata module providing easy PSID access.

Kohler, Ulrich (2009b): *SOEPUSE*: Stata module providing easy SOEP access. Online verfügbar unter <http://ideas.repec.org/c/boc/bocode/s457039.html>.

Kohler, Ulrich; Rose, Richard (2010): *Under what Circumstances could maximizing turnout Alter an election Result?* In: *Representation* 46 (2), S. 119–138. DOI: 10.1080/00344893.2010.485507.

Kohler, Ulrich; Karlson, Kristan B.; Holm, Anders (2011): *Comparing Coefficients of nested nonlinear probability Models*. In: *The Stata Journal* 11 (3), S. 420–438.

Krawietz, Marian (2012): *Generation Transformation? Einstellungen zu Freiheit und Gleichheit in Polen, Tschechien und Deutschland*. 1. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Layard, Richard (2005): *Happiness. Lessons from a New Science*. Harmondsworth: Penguin Press.

Lindenbergs, Siegwart (1989): *Social Production Functions, Deficits and Social Revolutions* 51-77.

Lindner, Clausjohann (1972): *Theorie der Revolution*. München.

Mayer, Karl Ulrich; Diewald, Martin (1996): *Kollektiv und Eigensinn : Die Geschichte der DDR und die Lebensläufe ihrer*

Bürger. In: Aus Politik u. Zeitgeschichte (B 46), S. 8–17.

Merkel, Ina (2000): Wir sind doch nicht die Mecker-Ecke der Nation! Briefe an das Fernsehen der DDR. Berlin (Alltag & Kultur, Bd. 4).

Mertens, Lothar (Hg.) (2002): Soziale Ungleichheit in der DDR – zu einem tabuisierten Strukturmerkmal der SED-Diktatur. Berlin: Duncker & Humblot.

Miethe, Ingrid (2007): Bildung und soziale Ungleichheit in der DDR. Möglichkeiten und Grenzen einer gegenprivilegierenden Bildungspolitik. Opladen: Budrich.

Mühlberg, Felix (1996): Konformismus oder Eigensinn? Eingaben als Quelle zur Erforschung der Alltagsgeschichte der DDR. In: Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung, 1996 (Nr.37).

Mühlberg, Felix (1999): Informelle Konfliktbewältigung. Zur Geschichte der Eingabe in der DDR. Dissertationsschrift. Chemnitz.

Mühlberg, Felix (2004): Bürger, Bitten und Behörden. Geschichte der Eingabe in der DDR. Berlin.

Niemann, Heinz (1995): Hinterm Zaun – Politische Kultur und Meinungsforschung in der DDR ; Die geheimen Berichte an das Politbüro der SED. Berlin: Ed. Ost.

Ochs, Alexandra (2013): Sozialforschung und amtliche Statistik für die heutige Forschung am Beispiel der DDR-Volkszählungsdaten. Bachelorarbeit. Universität Potsdam, Potsdam.

Opp, Karl-Dieter (1991): DDR '89. Zu den Ursachen einer spontanen Revolution. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43 (2), S. 302–321.

OECD (1973): List of Social Concerns Common to Most OECD Countries. Paris.

Ormel, Johan; Lindenberg, Siegwart; Steverink, Nardi & Verbrugge, Lois M. (1999): Subjective Well-Being and Social Production Functions 46 (1), S. 61–90.

Parsons, Talcott (1969): Politics and Social Structure: Free Press [u.a.].

Pfaff, Steven (2006): Exit-voice dynamics and the collapse of East Germany : the crisis of Leninism and the revolution of 1989. Durham, NC [u.a.]: Duke Univ. Press.

Prosch, Bernhard; Abraham, Marin (1991): Die Revolution in der DDR. Eine struktell-individualistische Erklärungsskizze. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43 (2), S. 291–301.

Rathje, Ulf (2003): Archivierung von DDR-Daten im Bundesarchiv : Ein Rückblick auf zehn Jahre. In: Historical social research 28 (1/2), S. 57–72.

Rathje, Ulf; Wetten, Michael (1999): Digitale Datenbestände von Behörden und Einrichtungen der DDR im Bundesarchiv. In: Historical social research 24 (4), S. 70–101.

Rödder, Andreas (2010): Wertewandel im geteilten und vereinten Deutschland. In: Historisches Jahrbuch 130, 2010, S. 421–433.

Rueschemeyer, Marilyn; Lemke, Christiane (1989): The Quality of life in the German Democratic Republic. Changes and developments in a state socialist society. Armonk, N.Y: M.E. Sharpe.

Schröder, Wilhelm Heinz; Wilke, Jürgen (1997): Politische Gefangene in der DDR. Eine quantitative Analyse. Wissenschaftliche Expertise für die Enquête-Kommission des Deutschen Bundestags "Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit. Köln.

Schröter, Anja (2012): Eingaben im Umbruch : ein politisches Partizipationselement im Verfassungsgebungsprozess der Arbeitsgruppe "Neue Verfassung der DDR" des Zentralen Runden Tisches 1989/90. In: Deutschland Archiv 45 (1), S. 50–59.

Schultz, Maximilan (2013): Die Eingabenstatistiken des Rates der Stadt Potsdam (1970-1989). Geschichte - Methoden - Rekonstruktion. Bachelorarbeit. Universität Potsdam, Potsdam.

Solga, Heike (1995): Auf dem Weg in eine klassenlose Gesellschaft ? Klassenlagen und Mobilität zwischen Generationen in der DDR. Berlin: Akademie Verlag.

Staadt, Jochen (1996): Eingaben - Die institutionalisierte Meckerkultur in der DDR. Goldbrokat, Kaffee-Mix, Büttenreden, Ausreiseanträge und andere Schwierigkeiten mit den Untertanen. In: Forschungsverbund SED-Staat, 1996 (24/1996).

Steiner, André (2004): Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR. München: DVA. Online verfügbar unter <http://www.h-net.org/review/hrev-a0e5z0-aa>.

Tocqueville, Alexis de (1969[1856]): Der alte Staat und die Revolution. Hamburg.

United Nations Development Programme (2002): Human Development Report 2002. New York and Oxford: Oxford University Press.

Wendt, Hartmut (1991): Die deutsch-deutschen Wanderungen - Bilanz einer 40jährigen Geschichte von Flucht und Ausreise. In: Deutschland Archiv 24 (4), S. 386–395.

Wendt, Hartmut (1995): Wanderungen in Deutschland zwischen Ost und West vor und nach der Vereinigung. In: Paul Gans (Hg.): Mobilität und Migration in Deutschland. Erfurt: Inst. für Geogr (Erfurter Geographische Studien, 3), S. 5–17

Wilkinson, Richard & Pickett, Kate (2010): The Spirit Level. Why Equality is Better for Everyone. London: Penguin Books.

Wolfgang Zapf (1992): Die Transformation in der ehemaligen DDR und die soziologische Theorie der Modernisierung. Köln (92/4). Online verfügbar unter <http://hdl.handle.net/10419/43747>.

Zatlin, Jonathan R. (1997): Ausgaben und Eingaben : Das Petitionsrecht und der Untergang der DDR. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 45 (10), S. 902–917.

4 Beantragte Module/Mittel

Für das Projekt ist bei dem vorgeschlagenen Forschungsdesign ein fachlich qualifizierter sowie in der Organisation und Abwicklung von Forschungsprojekten erfahrener Projektleiter (Post-Doktorand) in voller Arbeitszeit unabdingbar, wobei 50 % der Stelle aus Mitteln des Lehrstuhls für Empirische Sozialforschung an der Universität Potsdam getragen und 50 % durch die DFG finanziert werden sollen. Die halbe über die DFG finanzierte Stelle soll für den Co-Projektleiter Marian Krawietz zur Verfügung gestellt werden. Gemeinsam mit dem Antragsteller, Ulrich Kohler, wird er dafür verantwortlich sein, den Stichprobenplan umzusetzen, das Erhebungspersonal zu schulen, mit den Archiven vorab und teils vor Ort die Arbeit abzustimmen, sowie die Datenerhebung- und eingaben zu koordinieren. Er wird außerdem dafür verantwortlich sein, die statistischen Modelle zur Validierung der Daten zu entwickeln. Außerdem führt er die historisch-hermeneutische Quellenanalyse durch. Schließlich sorgt er dafür, dass sowohl die methodologischen als auch inhaltlichen Forschungsergebnisse des Projektes in Journals veröffentlicht werden (vgl. Ziele Publikationsstrategie).

Um das umfangreiche Projekt im Rahmen der dreijährigen Laufzeit fristgerecht bewältigen zu können, soll darüber hinaus zur Frage der „Lebensqualität“ eine Doktorandin/Doktorand mit 0,66 in das Projekt eingebunden werden. Das Promotionsprojekt wird neben den inhaltlichen Fragen zur Lebensqualität in der DDR auch ein methodisches Verfahren entwickeln, um die Daten des SOEP mit den Eingabenstatistiken zu verbinden. Damit soll die Arbeit Grundlagen legen, um zukünftig auch Zäsur übergreifend Aussagen zur Entwicklung der Lebensqualität auf dem Gebiet der DDR und Ostdeutschlands zu ermöglichen. Das erste Jahr der Doktorandenstelle wird darauf ausgerichtet, Literatur zu verarbeiten und ein theoretisches Konzept für die Datenauswertung zu erstellen. Zu einem kleinen Anteil der Arbeitszeit soll der Doktorand außerdem in die Datenerhebung mit eingebunden werden, damit er/sie von Beginn an, mit den Daten vertraut ist. Auf Basis der im ersten Jahr geleisteten Vorarbeiten, schließen sich im zweiten Jahr Validierungsstudien und erste inhaltliche Interpretationen an. Das dritte Jahr ist der im Schwerpunkt der Ausarbeitung gewidmet.

Insbesondere die quantitative Datenerhebung und die die Zeitzeugengespräche (Dienstreisen, Abrechnung) sowie die Dateneingabe (Einstellung, Verwaltung, Arbeitskoordination der WHKs) und

schließlich die Veröffentlichung des Datensatz verlangen ein hohes Maß an Verwaltungsarbeit und Kommunikationstätigkeit. Da dieser Aufwand nicht allein durch den Projektleiter bestritten und auch nicht zusätzlich durch das Sekretariat des Methodenlehrstuhls übernommen werden kann, wird um die Finanzierung einer/s nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterin/ers mit 15 %, sowie die durchgängige Beschäftigung einer Studentischen Hilfskraft mit 40 Std./Monat erbeten. Die Stelle der Studentischen Hilfskraft ist dabei auch als Nachwuchsförderung gedacht, mit der interessierte und engagierte BA-Studierende der Universität Potsdam, die Möglichkeit erhalten, früh im Studium in ein wissenschaftliches Projekt eingebunden zu werden.

Die Datenerhebung sowie die Dateneingabe sollen über 8 WHKs erfolgen, die über einen Zeitraum von 7 Monaten auf Basis von 76 Std./Monat eingestellt werden. Sie übernehmen im Anschluss an eine intensive Schulung die Datenerhebung in denjenigen ostdeutschen Archiven, die nicht mit genügend Ressourcen ausgestattet sind, um selbst die Fundstellenrecherche durchzuführen. Außerdem übernehmen sie die über ca. 4 Monate laufende Aufnahme der Daten. Damit die Arbeit zügig und parallel in zweier Teams durchgeführt werden kann, ist eine technische Ausstattung gemäß der unten aufgeführten Sachmittel erforderlich.